



Editorial

Josef Wirth

Im Juni haben wir vergebens auf den Sommer gewartet; wir hatten mit teils winterlichen Temperaturen zu kämpfen. Aber auch im übertragenen Sinn war das Klima frostig: Unsere Vorstellungen einer warmherzigeren Asylpolitik und von einem Sommer für die Flüchtlinge wurden im Juni zerschlagen. Ein rauer Wind bläst durch unser Land; und er legt von Jahr zu Jahr zu. Politisch gelang es uns leider bis jetzt nicht, diesen Wind zu mildern. Aber wir geben nicht auf! Wir kämpfen weiter.

Unter anderem soll die solidarische Weihnachtsaktion im Dezember mehr Aufsehen erregen und eine breitere Öffentlichkeit aufrütteln. Uns schwebt ein alternatives Krippenspiel in der Innenstadt vor. Des Weiteren versuchen wir weiterhin, den Flüchtlingen Orte anzubieten, an denen sie dem rauen Wind weniger ausgesetzt sind und Wärme und Geborgenheit erfahren. Nicht nur in der Stadt St. Gallen, sondern auch in den Regionen sind viele Menschen daran, dem eisigen Klima zu trotzen. Wie sie das tun, erfahrt ihr in diesem Newsletter. Es ist trotz allem aber auch erfreulich, wie viel für die Schwächsten in unserem Lande getan wird. Allen Engagierten sei ganz herzlich gedankt!

Dass unser Engagement ansteckt, beweist unter anderem die Aktion des Spelterini-Schulhauses für die Integra-Schule. Darüber wird in diesem Newsletter ebenfalls berichtet. Den Sommer haben wir vermisst, aber es liegt an uns, umso mehr den inneren Sommer zu fördern – gerade dann, wenn es frostiger und frostiger wird. ■

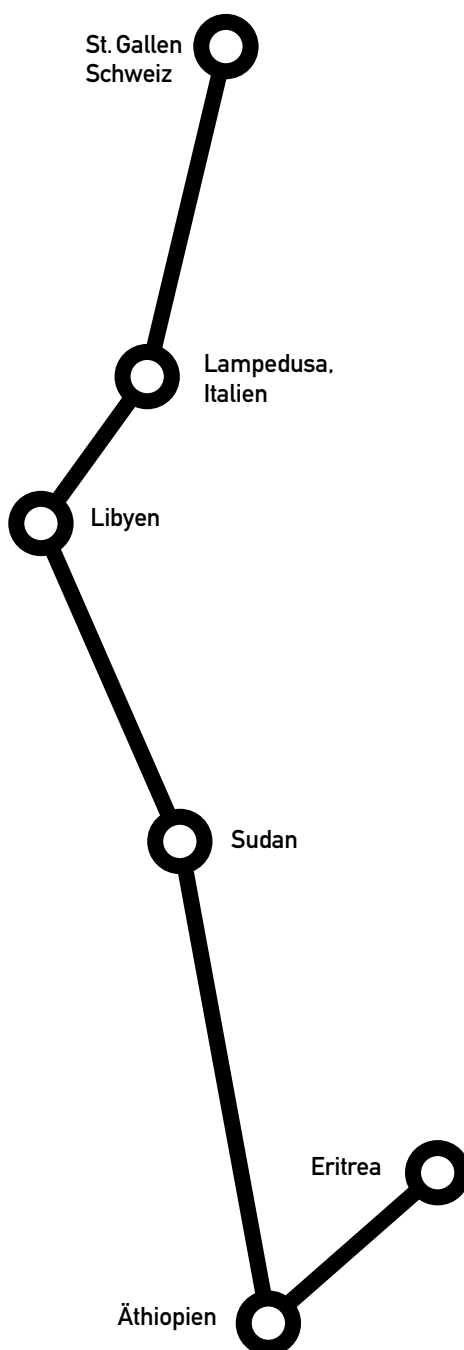
Titelseite: von Matej Hudovernik,
© Matej Hudovernik
<Tank cemetery in Asmara,
capital of Eritrea.>

Fluchtpunkt

Eritrea - Äthiopien - Sudan - Libyen - Lampedusa - Schweiz - St. Gallen:
Die Flucht von Fewen, einer jungen Frau aus Eritrea.

Ursula Surber

Fewen kommt regelmässig ins Solihaus und hilft beim Kochen. Niemand würde hinter der jungen Frau mit der offenen und freundlichen Ausstrahlung und den lustigen Frisuren eine schreckliche und schmerzliche Fluchtgeschichte vermuten. Sie ist jedoch eine der Bootsflüchtlinge, die Lampedusa übers Meer erreicht haben.



Eigentlich war die Idee, dass sie ihre Geschichte an dieser Stelle erzählt. Es gibt jedoch Erlebnisse, die sich von Betroffenen selbst kaum erzählen lassen, weil sie zu viele Gefühle, zu viel Schmerz und zu grosse Trauer auslösen. – Die Interviews, die Fewen beim Bundesamt für Migration wiederholt durchmachen musste, waren für sie eine grosse Anstrengung und Belastung. Darum versuche ich einiges von dem wiederzugeben, was ich im vertrauten Gespräch mit ihr erfahren habe.

Vor ihrer Ankunft in der Schweiz war Fewen sechs Jahre lang unterwegs. Mit sechzehn Jahren hatte sie sich zusammen mit ihrem Bruder auf den Weg gemacht, um irgendwo ein besseres Leben zu finden, eine Zukunft in Sicherheit und Frieden. Über Äthiopien reisten sie in den Sudan. Nach einem Aufenthalt ging es durch die Sahara nach Libyen. Dieser Reiseabschnitt war mit unglaublichen Strapazen verbunden. Auf einem Lastwagen mit vierzig Personen zusammengepfercht, mit täglich nur einigen Schlucken Wasser durchquerten sie die Wüste. In Libyen arbeitete Fewen einige Zeit als Hausangestellte und im Service, dann folgte die gefährliche Überfahrt nach Lampedusa. Zusammen mit vielen anderen Flüchtlingen war sie in einem kleinen Boot schutzlos den Wellen ausgesetzt, die wie Peitschenhiebe trafen, und ebenso schutzlos der Sonne, die auf sie niederbrannte. Ihr Bruder, der in einem Boot nachfolgte, kam bei der Überfahrt ums Leben. In den letzten drei Jahrzehnten haben etwa 20'000 Menschen als Bootsflüchtlinge im Mittelmeer das Leben verloren.

Seit zwei Jahren ist Fewen in der Schweiz, in St. Gallen und im Solihaus, ihrem Fluchtpunkt. Wenn sie gefragt wird, wie sie die Flucht überstanden habe, ist ihre Antwort: Gott hat mir geholfen, es war Gott im Himmel. ■

Im nächsten Newsletter werden wir darüber berichten, wie es Fewen in St. Gallen ergeht – über ihr jetziges Leben und ihre Träume.

Keine Hausarbeiterin ist illegal!

In der Schweiz leben circa 90'000 Personen ohne Ausweis. Als Hausangestellte arbeiten sie oft unter prekären Bedingungen und sind Missbräuchen schutzlos ausgesetzt. Die Petition «keine Hausarbeiterin ist illegal» wurde vom Verein «Hausarbeit aufwerten – Sans-Papiers regularisieren» lanciert. Sie fordert, dass der Bundesrat:

Die Petition kann unter www.khii.ch online unterschrieben oder ausgedruckt werden.

1 _ Aufenthaltsbewilligungen für ArbeitnehmerInnen ohne geregelten Aufenthalt insbesondere im Sektor Privathaushalt erteilt.

2 _ Den sozialen Schutz für Hausarbeiterinnen ohne geregelten Aufenthalt garantiert, ohne Risiko einer Ausweisung.

3 _ Den Zugang zu Arbeitsgerichten für Personen ohne geregelten Aufenthalt garantiert, ohne das Risiko einer Ausweisung.

Keine Hausarbeiterin ist illegal

Aucune employée de maison n'est illégale

Nessuna collaboratrice domestica é illegale



Mittags im Solidaritätshaus

Istvan Deér

Am Mittag sind im Solidaritätshaus viele Flüchtlinge anzutreffen: vorwiegend junge Männer, aber auch Frauen und Kinder. Für sie wird von Montag bis Freitag von Freiwilligen ein Mittagessen gekocht. Das Haus ist für sie ein willkommener Treffpunkt.

Das gelbe Haus im Schatten der Ulme hat zwei Eingänge. Einer führt zu Foyer, Kursraum und Büro im Erdgeschoss, der andere direkt zu Küche und Essraum im oberen Stockwerk. Steigt man mittags die Treppe hoch, sind laute Stimmen und Gelächter aus der Küche zu hören, wo heute vielleicht Sabit, Aisha und Angéline das Essen zubereiten: Salat, Suppe, Hauptgang mit oder ohne Fleisch und ein kleines Dessert. Im Essraum gegenüber decken vielleicht Havka und Ashraf die Tische.

Die Treppe hoch kommen jetzt auch die anderen Flüchtlinge, die Mütter mit ihren Kindern und die SchülerInnen der Deutschkurse der Integra-Schule. Allmählich füllt sich der Saal. An manchen Tagen sind bis zu fünfzig Personen da: Menschen aus Tibet, Afghanistan, Iran, Türkei, aus Somalia, Eritrea, Äthiopien, Sudan, aus Ägypten, Libyen und Algerien, aber auch SchweizerInnen, die zu Besuch sind oder einzelne Flüchtlinge betreuen und begleiten. Alle gehen friedlich und achtungsvoll miteinander um.

Basil, der Zivi des Solidaritätsnetz, steht bei der Essensausgabe und sammelt die Bons ein, die sich die Flüchtlinge mit Arbeiten wie Kochen, Abwaschen, Abfallentsorgen und Putzen verdienen. Basil notiert auch, wer heute welche Arbeit übernehmen will.



Nach dem Essen sind im Stübli hinter der Küche oft die Mütter mit ihren Kindern bei einem Tee oder Kaffee anzutreffen. Im Foyer sitzen Integra-SchülerInnen, die die letzten Aufgaben für die Nachmittagsklasse gemeinsam lösen. Vor dem Haus sieht man Pingpongspieler, deren Matches von einer Gruppe von Wartenden und Rauchenden lautstark kommentiert werden.

Die Türen zu Büro und Beratungszimmer sind geschlossen; um diese Zeit laufen da mal ruhige, mal dramatische Gespräche. Jeden Tag sind zwei BeraterInnen des Solidaritätsnetz' für Fragen und Probleme der Flüchtlinge da. Heute sind es vielleicht Susann und Roland: Jemand hatte im Bus ein abgelaufenes Abo und muss eine hohe Busse bezahlen. Womit? Eine Frau wohnt ausschliesslich mit Männern in einem Haus und möchte gerne zu ihrer Freundin in eine andere Gemeinde ziehen. Wie? Einem Mann wird vom vereinbarten Lohn als Küchenhilfe ein viel zu hoher Betrag für Kost und Logis abgezogen. Wie wehren? Eine junge Mutter hat nach jahrelangem Warten einen abschlägigen Bescheid auf ihr Asylgesuch erhalten. Wo und wie rekurrieren? Es werden Briefe übersetzt, mit Ämtern telefoniert, Rechtsberater kontaktiert, eine Stellenbewerbung formuliert, eine Wohnung gesucht. Um 14 Uhr beginnt die Schule. Das Haus leert sich allmählich. ■

Am Samstag, 7. September 2013, veranstalten Solidaritätshaus und Solidaritätsnetz wieder ein gemeinsames Fest mit viel Musik, Speis, Trank, Spielen und Informationen. Wir freuen uns auf Ihren Besuch!

www.solidaritaetshaus.ch
www.solidaritaetsnetz.ch

Das Projekt «Schlüsselanhänger»

Stephanie Sierra

Im November des letzten Jahres meldeten sich Claudia Valer und Marianne Hilberth, zwei Werklehrerinnen der Primarschule Spelterini. Sie wollten das Solidaritätsnetz und die Integra-Schule kennenlernen, um die Projekte mit ihren SchülerInnen zu unterstützen.

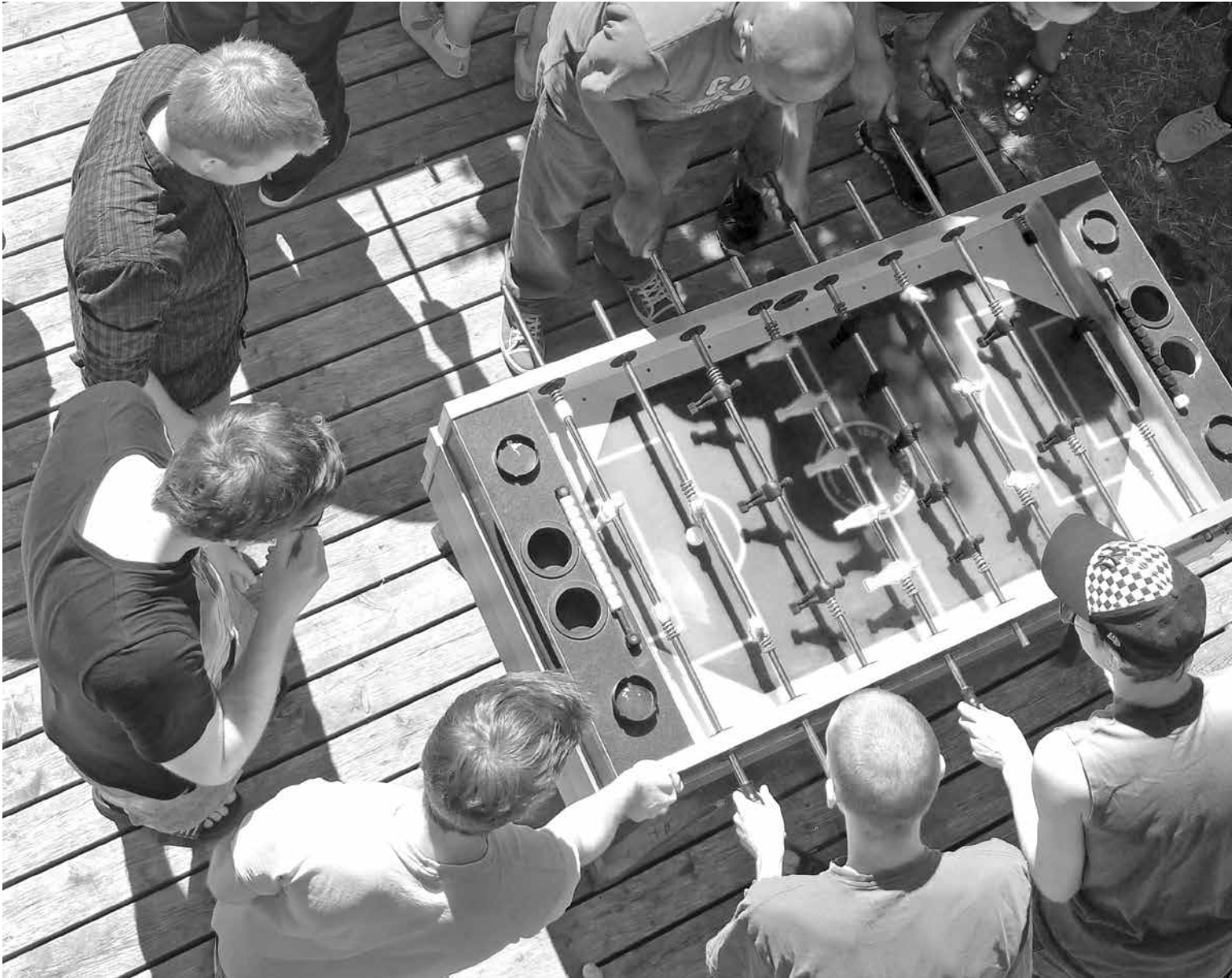
Anhand von Unterlagen stellten die beiden Lehrerinnen unsere Aktivitäten vor. Die Lehrerschaft war mit dem Projekt «Schlüsselanhänger» einverstanden. Dank der Beteiligung vieler Lehrkräfte entstand eine klassenübergreifende und verbindende Aktion. Sie berichten:

Vier Wochen lang beschäftigten sich die SchülerInnen im Rahmen des Handarbeits- und Werkunterrichts mit dem Solidaritätsnetz Ostschweiz. Die Kinder wurden auf die zum Teil prekäre Realität von Menschen, die in unserer nächsten Umgebung leben, aufmerksam gemacht und sensibilisiert. In den ersten drei Wochen stellten wir Schlüsselanhänger her und in der vierten Woche (vor Ostern) verkauften wir sie während der Schulzeit in der Stadt. Verkaufspreis pro Schlüsselanhänger: 5 Franken.

Viele Passanten kauften bei den eifrigen Kindern nicht nur Anhänger, sondern legten zusätzlich eine Spende bei. Der gesamte Erlös von 2700 Franken ging an das Solidaritätsnetz!

Wir alle danken den SchülerInnen und ihren Lehrpersonen für dieses eindrückliche Gemeinschaftsergebnis! ■

Das Solihaus suchte die Töggeli-WeltmeisterInnen ...



*... und hat sie am 8. Juni gefunden:
Mako Meier und Philipp Specker (Bildmitte).
Bilder: Istvan Déér*

Regionalgruppe Wil-Hinterthurgau Schliessung der Deutschschule wirkt sich aus

Marianne Albrecht-Fisch

Im Koordinationsteam fand im Mai ein Wechsel statt: anstelle von Kirsten Niehus und Andreas Villain sind Christoph Casty und Jutta Neuweiler neu dabei. Jeden Freitag findet der Mittagstisch statt. Er wird von einem Team und verschiedenen KöchInnen bestritten. Anschliessend trifft sich eine Gruppe von gut sechs Personen zum Gitarrenunterricht. Kleine Konzerte beispielsweise an einem Geburtstag sind bereits möglich und erhöhen die Motivation zum Lernen.

Wir verspüren seit kurzer Zeit einen Rückgang beim Mittagstisch. Dies könnte damit zusammenhängen, dass die (Gratis-)Sprachschule an der Oberen Bahnhofstrasse in Wil kürzlich geschlossen wurde. Einige MigrantInnen haben diese Kurse mit dem Mittagstisch verbunden. Nun fehlt ihnen das Geld für die Reise. Wir sind an der Planung einer Alternative und suchen dafür noch DeutschlehrerInnen. – Danke für jeden guten Tipp! Wir wollen Mittagstisch und Deutschkurs am selben Ort kombinieren. Wir hoffen, im Herbst starten zu können.

Unsere Leute aus Sri Lanka (drei bis vier Singalesen) haben mehrere Möglichkeiten genutzt, ihre Friedensarbeit in Form von Strassentheater bekannt zu machen. Auch sind sie aktiv im Verein «Demokratie und Versöhnung in Sri Lanka» beteiligt, der Ende April von Singalesen, Tamilen und Schweizern in St. Gallen gegründet wurde.

Eine Standaktion am Wiler Frühlingmarkt mit Verkauf von kulinarischen Spezialitäten aus verschiedenen Ländern hat (hoffentlich) unseren Bekanntheitsgrad in der Region erhöht. Weitere Kollekten und Spenden sichern unseren finanziellen Hintergrund. Neben den laufenden Projekten finden Einzelbetreuungen statt: Spitalbesuche, Hilfe bei der Jobsuche, Vermittlung von Anwälten, einmalige finanzielle Hilfe etc. ■

Regionalgruppe Linthgebiet Von Hilfeleistungen und einer Erpressung

Thomas Ott

Freiwillige Rückkehr. Nach viereinhalb Jahren in der Schweiz, immer im N-Status, hat per Ende Juni eine fünfköpfige serbische Familie einen definitiven Nichteintretensentscheid erhalten. Mit Unterstützung der HEKS-Rechtsberatung und persönlichen Gesprächen ist es gelungen, dass sie den Support der freiwilligen Rückkehr in Anspruch nehmen wollen. Die Enttäuschung ist gross und die Rückkehr rückt alte Ängste wieder in den Vordergrund.

Freiwillige HelferIn. Eine Familienfrau aus dem Linthgebiet hat sich via Solinetz-Internetseite für ein Engagement gemeldet. Ein Gespräch mit der Sozialvorsteherin ihrer Wohngemeinde, ihr selber und mir hat zum Erfolg geführt: Die Sozialamtsvorsteherin ist sehr froh, jemanden an ihrer Seite zu wissen. Sie bewältigte alle Dienstleistungen für Asylsuchende ihrer Gemeinde bis anhin alleine.

Ein Notfall. Im Mai erreicht mich ein Hilfe-Mail via Regionale Integrationsstelle Linthebene. Eine Frau mit behindertem Kind aus der Mongolei, Status F, wurde aus unerklärlichen Gründen in Seeben abgemeldet (sie galt angeblich als «verschwunden») und ist in der Schweiz obdachlos, beziehungsweise heimatlos geworden. Keine Gemeinde, die wir angefragt haben, wollte sie ohne Zuweisung vom KOMI aufnehmen. Mit vereinten Kräften – auch mit den Soli-Leuten aus St. Gallen – ist es nach drei Wochen gelungen, dass die Stadt St. Gallen sie aufnimmt.

Arche Eschenbach (Asylunterkunft). Neben dem offiziellen Deutschangebot der Gemeinde haben wir in der Arche ein Deutsch-Projekt zwischen den Frühlings- und Sommerferien mit einem pensionierten Lehrer umgesetzt. Dies ist gut gelungen und wird nach der Sommerpause fortgesetzt. Wieder war ein «Putz-Meeting» in der Küche der Arche nötig. Ein Kammerjäger ist den Kakerlaken zu Leibe gerückt. Kleine Renovationsarbeiten und Frühlingsputz in der Küche, den Toiletten und den Fenstern waren angesagt. Alle BewohnerInnen haben mitgeholfen.

Erpressungsgeschichte um eine eritreische Familie in Schmerikon. Der Anfang Jahr im Sinai festgehaltene junge Mann kam durch die Erpressungsgelder tatsächlich frei und hat seither ein bescheidenes Dach über dem Kopf bei einer Hilfsorganisation in Kairo. Er ist immer noch dort, die Verschärfung der Schweizer Asylgesetzgebung schlägt negativ zu Buche, ein Asylgesuch wurde mittlerweile eingereicht. Vorentscheide sind gefallen, ein definitiver Entscheid steht noch aus, die Mühlen der Bürokratie arbeiten sehr langsam. ■

Regionalgruppe Frauenfeld Ein Geben und Nehmen

Irma Stämpfli

Unser Donnerstagabend-Treff ist nach wie vor beliebt. Wir brauchen jedoch mehr Engagierte. Anteilnahme und Interesse sind das eine; ein Velo vermitteln, beim Deutschlernen unterstützen, bei der Suche nach Arbeit oder einer Ausbildung helfen oder da sein, wenn negative Asylentscheide akzeptiert werden müssen, sind das andere. Es ist ein Geben und Nehmen, denn auch wir lernen viel und last but not least entsteht eine Gemeinschaft, eine Beziehung.

Beim Abstimmungskampf über die Asylgesetzverschärfung ergaben sich Kontakte zur Juso und den Jungen Grünen. Wir werden sie einladen und mit ihnen diskutieren, wo es eine gemeinsame Ebene für Kontakte gäbe. Dabei denke ich an die grosse Gruppe junger Leute, meist Männer, die bei uns verkehren. Den grössten gemeinsamen Nenner gäbe es natürlich im Sport, da spielt die Sprachbarriere eine geringe Rolle.

Die grundsätzlichen Fragen nach Betreuung in den Gemeinden und der Verwendung der Bundespauschale, mangelnder Deutschunterricht oder berufliche Integration junger Menschen mit Status F, verfolgen wir personalbedingt mit geringen Kräften. Die Diskussion dieser Themen an der Regionalgruppen-Zusammenkunft hilft dranzubleiben. Wir haben ebenfalls erfahren, dass die Mitarbeiter im Berufsinformationszentrum/Berufsberatung offen und bereit sind, vorläufig Aufgenommene zu beraten und ihre Interessen aufzunehmen. ■

Regionalgruppe Toggenburg Fussballspielen gegen die Perspektivlosigkeit

Bernhard Schmid

Das letzte halbe Jahr im Raum Wattwil und Umgebung war geprägt durch verschiedene Aktivitäten. Die Begleitung der Asylsuchenden steht im Vordergrund. So hatten wir regelmässig Kontakt mit einer Familie mit Nothilfe. Vier Männer mit Status N. und zwei Männer mit Status F können dank unserer Vermittlung und derjenigen des Sozialamts einem Beschäftigungsprogramm nachgehen, wobei für beide eine feste Anstellung in Betracht gezogen werden kann.

Am 1. Mai haben wir mit einem überregionalen Deutschangebot begonnen. Zwei Personen bieten einen Alphabetisierungskurs jeweils montags und donnerstags an. Zwei Personen führen einen Grundkurs für AnfängerInnen jeweils montags in Ebnat und mittwochs in Wattwil durch, und eine Person bietet einen Grundkurs für Fortgeschrittene am Montag an.

«Café International» mit Erlebnisberichten von Flüchtlingen, das «Picknick International» mit der Beteiligung verschiedenster Volksgruppen, der Flüchtlingstag als Begegnungstag, das Internationale Kochen, der «Runde Tisch Migration» mit der neu für Wattwil bestimmten Integrationsbeauftragten sind Angebote, die Vertiefungen ermöglichen.

Zum zweiten Mal befanden sich Asylsuchende über die Wintermonate auf dem Girlen in Ebnat. Durch die Initiative von Marco Süess und Philipp Müller kamen am Montag und Donnerstag Deutschkurse zustande, sowie dreimal eine Kaffeestube mit Internet im Dorf Ebnat und fünfmal wurde in der Turnhalle Wier Fussball gespielt. Etwa zwölf Einheimische konnten direkt oder indirekt für diese Angebote gewonnen werden. Der schriftliche Dank der Girlenleitung hat uns besonders gefreut.

Es kommt vor, dass Asylsuchende freiwillig zurückkehren. Das war bei einer Person der Fall. Wir haben sie an den Flughafen begleitet. Falls jemand auf die Rückkehrhilfe verzichtet, kann der Internationale Sozialdienst Reintegrationshilfe in Genf kontaktiert werden. Die Mitgabe von einschlägigen Adressen würde den Rückkehrer jedoch gefährden. Er muss dort selber aktiv werden. Weitere hilfreiche Adressen sind: Rotes Kreuz Bern (031 387 7111), direkt in Wabern, Abteilung Integration und Rückkehr (031 387 11 11, Frau Meier); dort ist ein Geldpool vorhanden für besonders Vulnerable. ■

Regionalgruppe Oberthurgau Motivation fürs Weitermachen

Coni Ackermann

Unser Asyltreff findet jeweils am Mittwochabend im Raum «Saletta» an der Kirchgasse 9 in Romanshorn statt. Wir sind ein kleines Grüppchen und wären über weitere Mit-Engagierte sehr erfreut. Zurzeit suchen wir zudem ein grösseres günstiges Raumangebot (mit Küche), was uns einen Ausbau unserer Angebote ermöglichen würde. Die erste intensiv geprüfte Möglichkeit wäre perfekt gewesen, abgesehen von den (zu) hohen monatlichen Mietkosten.

Wir engagierten uns im Abstimmungskampf gegen die Asylgesetz-Revision zusammen mit der Frauenfelder Gruppe in strömenden Regen in Frauenfeld und Kreuzlingen – wie zuvor schon in St.Gallen und später in Romanshorn (hier erstmals bei Sonnenschein!). Mit dabei war eine Sri Lankische Strassentheater-Gruppe. Die am Boden liegenden grossen Puppen wurden von Passanten als Provokation empfunden.

Einige aus unseren Reihen engagierten sich zudem intensiv für das jährlich stattfindende Nationen-Fest, das auf den Flüchtlingstag fiel, und wo wir erstmals «als Gast» teilnahmen und tibetische Momos und Nudeln verkauften. Die Esswaren wurden allesamt in Handarbeit und während zwei Tagen zubereitet. Jede der über 23 Nationen steuerte auch einen Bühnenbeitrag von gut zwanzig Minuten bei; von uns kam tibetischer Gesang, souverän von Tsewang und Jayeng vorgetragen. Zu unserer Freude kam das OK des Festes im Vorfeld überein, den jeweils einer sozialen Institution zu überweisenden Gewinn unserer Solinetz-Gruppe zukommen zu lassen. Wie viel dies sein wird, ist im Moment noch nicht bekannt. Was jedoch viel wichtiger ist: Wir wurden erneut wahrgenommen und gesehen, konnten unseren Flyer verteilen und mit den FestbesucherInnen in Kontakt treten. Eine gelungene Sache und eine tolle Abwechslung – und eine gute Motivation fürs Weitermachen! ■

Herzlichen Dank für Ihre Unterstützung!

Im letzten Newsletter haben wir Ihnen unsere prekäre finanzielle Situation geschildert. Unser Aufruf blieb glücklicherweise nicht ohne Wirkung: Dank zahlreicher und namhafter Spenden können die vielfältigen Aufgaben des Solidaritätsnetzes weitergeführt und finanziert werden.

Ganz herzlichen Dank allen Spenderinnen und Spendern.

Ein besonderer Dank geht an die Kurt Abraham-Stiftung in Zürich, die dem Solidaritätsnetz Ostschweiz einen grosszügigen Beitrag von 10'000 Franken überwiesen hat. Ebenso freuen wir uns über die Beiträge von je 3000 Franken der Stiftung Ernst Witzig in Frauenfeld und der Stiftung SoliWerk in Almens.

Impressum

Der «Newsletter» ist das Mitteilungsorgan des Solidaritätsnetzes Ostschweiz.

Solidaritätsnetz Ostschweiz
Fidesstrasse 1
9000 St. Gallen

T +41 71 220 17 45
www.solidaritaetsnetz.ch
info@solidaritaetsnetz.ch

PC 85-355701-5
IBAN CH52 0900 0000 8535 5701 5

Texte: Josef Wirth, Ursula Surber, Istvan Deér, Stephanie Sierra, Marianne Albrecht-Fisch, Thomas Ott, Irma Stämpfli, Bernhard Schmid, Coni Ackermann *Redaktion:* Johannes Stieger
Layout: Gregor Schneider, gschart.ch, setzt den Newsletter als Beitrag zum Solidaritätsnetz,
Auflage: 1'400 Exemplare

Benefizkonzert für das Solidaritätsnetz Ostschweiz



Christina Dieterle, Violine, und Niklaus Meyer, Flügel, spielen: Schuberts Sonatine in G-Moll, Beethovens Frühlingssonate in F-Dur und Griegs Sonate in F-Dur. Anschliessend Apéro zu Christinas Geburtstag.

Sonntag, 1. September 2013.
Evang. Kirche Heiligkreuz St. Gallen, 17 Uhr

Einladung zur Vollversammlung

Neben den gewohnten Traktanden werden wir uns vor allem mit den Strukturen des Solidaritätsnetzes Ostschweiz und mit der Weihnachtsaktion befassen. Die Traktandenliste werden die Mitglieder des Solinetzes im Herbst erhalten.

Merkt euch bitte schon jetzt das Datum vor. Wir freuen uns, mit euch zusammen in die Zukunft zu schauen und die nächsten Schritte zu planen. Wir hoffen, dass möglichst viele Mitglieder teilnehmen können.

Samstag, 2. November 2013.
Solidaritätshaus St. Gallen, 14 Uhr

Veranstaltungshinweise

Sonntag, 1. September 2013
Benefizkonzert für das Solidaritätsnetz Ostschweiz
Ev. Kirche Heiligkreuz St. Gallen, 17 Uhr

Samstag, 7. September 2013
Solihaus-Fest und Tag der offenen Tür in der Schule Integra: mit Kinderprogramm, Musik und Festwirtschaft
Solidaritätshaus St. Gallen, 10–17 Uhr

Freitag, 4. Oktober 2013
Afghanischer Abend: mit afghanischen Spezialitäten, Infos und Musik
Solidaritätshaus St. Gallen, 18.30 Uhr

Samstag, 2. November 2013
Vollversammlung Solidaritätsnetz Ostschweiz
Solidaritätshaus St. Gallen, 14 Uhr

Freitag, 6. Dezember 2013
Ägyptischer Abend: mit ägyptischen Spezialitäten, Infos und Musik
Solidaritätshaus St. Gallen, 18.30 Uhr

im Dezember 2013
Solidarischer Weihnachtsbaum
Innenstadt St. Gallen

Freitag, 22. Dezember 2013
Mehrsprachige Lesung zur Jahreszeit
Solidaritätshaus St. Gallen, 19.30 Uhr

Montag, 23. Dezember 2013
Solidarische Weihnachten
Solidaritätshaus St. Gallen, 16 Uhr

www.solidaritaetsnetz.ch
> Aktivität > Veranstaltungen

Neue Adresse? E-Mail geändert?
Bitte teilen Sie uns Ihre neuen Kontaktdaten mit: info@solidaritaetsnetz.ch
Vielen Dank!